

Einsam stirbt die Schneeflocke

OS - AusPru

Von Sternenschwester

Einsam stirbt die Schneeflocke

Westliche Front - Erster Weltkrieg - Winteranbruch

Feine Eiskristalle überzogen die feuchte Erde auf der Gilbert lag, während die Nacht die Umgebung immer mehr mit einem dunklen Mantel umhüllte.

Die nasse Kälte wehte mit scharfem Hauch durch die Gräber, doch der geschundene Körper des deutschen Offiziers reagierte nicht mehr auf den Wind, der ihm schleichend die Wärme seines Körpers stahl.

Wie lange er schon im Schlamm lag konnte Gilbert ebenfalls nicht sagen, oder ab wann er jegliches Gefühl in den Extremitäten verloren hatte.

Die Stoffe seiner Uniform fühlten sich durch die permanent präsente Feuchtigkeit steif und klamm an.

Die Textilien hatte sich in einem Maß mit der matschigen Erde vollgesogen, dass die Farbe schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu erkennen war und alleinig der Schnitt, wie auch die restliche Ausrüstung Auskunft gab, welches Regiment ihn noch am Morgen in den Tod geschickt hatte.

Seltsamer Weise interessierte sich Gilbert nicht für seinen erbärmlichen Zustand, auch nicht für die Tatsache, dass sein Leben in diesem Loch enden würde.

Sein Geist, sein Verstand und seine Seele waren schon längst in einen Zustand abgedriftet, in welchen er ohne größere Schwierigkeiten die Hölle um sich ausblenden konnte.

Jegliche Reue, jegliche Angst und jeglicher Zweifel an die Sinnhaftigkeit seines Opfers, hatten ihn, seitdem er getroffen in dieses Erdloch gerutscht war - wie ein abgeknallter Köter -, verlassen und waren bisher nicht mehr zurückgekehrt.

Mit leerem Kopf wartete er für seine Verhältnisse ungewöhnlich artig und ruhig auf den Tod, welcher aber offenbar durch das Gemetzel um ihn herum noch zu beschäftigt schien, um ihn abholen zu kommen.

Die Detonationen hatten nicht aufgehört und das gelegentliche Blitzgewitter der Artillerie in der Dunkelheit spendete ein wenig Licht.

Plötzlich spürte Gilbert die Kühle Abendluft auf seiner Stirn, als hätte jemand seinen Helm von den schmutzverkrusteten Haaren gezogen.

Mit letzter Kraft öffnete Gilbert seine roten Augen und versuchte den Kopf leicht nach hinten zu drehen. Ein stechender Schmerz raste seinen Rücken hoch und war die

erste richtig kontrastreiche Empfindung seit Stunden, die ihn durchfuhr.

Braune Haarsträhnen berührten seine abgekühlte Haut und violette Augen betrachteten ihn voller Schmerz, während warme Hände über seine Schläfen fuhren. Gilberts Augen weiteten sich. Ein bitterer Geschmack breitete sich in seinem trockenen Mund aus.

„Rod... Roderich...“

Das Krächzen seiner Stimme hallte wie von weit her in seinen Geist, der für einen kurzen Moment bei dem was er zu erblicken glaubte aus seiner Lethargie geschüttelt wurde.

~*~

Gelangweilt suchte Gilbert in der Gesellschaft nach etwas, was ihn dazu bewegte diesem Abend noch einen Sinn zu geben.

Doch alles was sein kritischer Blick erhaschte, erweckte weder seine Neugier nach Neuem, noch sein Interesse sich unter die Gäste zu mischen. Sein Kopf arbeitete schon an einer höflichen Entschuldigung sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen, als er aus Fadesse den Wintergarten betrat, in welchem sich vor allem die Jüngeren unter ihnen versammelt hatten.

Hitzig wurden hier die neusten politischen Begebenheiten diskutiert und vor allem die Zukunftsaussichten Europas debattiert.

Gilbert wollte sich eben eines dieser feurigen Gespräche widmen, als ihm ein junger Mann ins Auge fiel. Abgelegen von den Diskussionsrunden, saß ein ihm Unbekannter vor dem alten Flügel des Hauses, der beinahe vergessen in einem einsamen Eck stand. Die jüngeren Töchter des Hausherrn, welche streng nach Etikette, sich nicht hierher hätten verirren sollen, scharrten sich um den braunhaarigen Fremden und dem Instrument.

Mit konzentriertem Gesichtsausdruck strich der junge Mann über die Tasten und entlockte dem hölzernen Körper eine angenehme Abfolge von Tönen.

Das braune Haar hatte sich aus der streng gescheitelten Frisur gelöst und war während dem Spielen ein wenig in die breite Stirn gerutscht und mit Amüsement konnte Gilbert beobachten wie die Nasenflügel sich leicht blähten, erfüllte ein zu blasser Ton den Raum.

Offenbar war die letzte Stimmung dieses Flügel schon eine Weile her.

Gilbert konnte im Nachhinein nicht mehr sagen, wie lange er völlig im Bann des Unbekannten und seiner Musik, wie angewurzelt verharrte. Erst als der Musiker mit einem Seufzen sein Spiel beendete und aufsaß als die letzte Note verflogen war, wachte der junge Preuße aus der Verzauberung auf.

Die Mädchen des Hauses klatschten begeistert, doch Gilbert blieb still. Ungewöhnlich still, für sein sonst narzisstisches Gemüt.

Später konnte er nicht sagen ab wann diese Stille ihren Anfang nahm, doch der Blick der violetten Augen ließen ihn selbst dann nicht los, als sich diese nach einem kurzen Moment von ihm abgewandt haben.

~*~

Seine Stimmbänder versagten bei seinen anfänglichen Bemühungen auch nur einen Ton heraus zu bringen.

Sie schienen Gilbert wie eingetrocknet und brüchig, doch kaum war das Krächzen in den Detonationen aus der Ferne untergegangen, legten sich zwei Finger über seine ausgetrocknete Lippen.

„Sch... Gilbert... Sch...“

Selbst bei den Beruhigungslauten schaffte es der Österreicher nicht seinen weichen Akzent zu verdecken.

„Schöne dich...“

Kleine Wölkchen bildeten sich bei jedem Wort und warm schlug der Atem auf Gilberts ausgekühlter Haut auf.

~*~

„Ach, Gilbert!“

Genervt hob Roderich die Hand als müsste er mit dieser Geste eine Tatsache aus dem Raum wischen, hielt dann doch einen Moment inne und rückte dann schlussendlich die Brille auf den Nasenrücken schweigend zurecht.

Gebannt verfolgte Gilbert hinter seiner Zeitung diese Bewegung, welche ihn jedes Mal wieder aufs neue faszinierte, auch wenn er selber nicht genau sagen konnte was es war, was seine Aufmerksamkeit derart fesselte.

Vielleicht war es der kurze Augenblick, wo der pflaumenfarbene Ärmel des altmodischen Gehrockes eine Blick auf die knöchernen Handgelenke freigab, bis dann Roderich sein weißes Hemd wieder zurecht zupfte.

Vielleicht war es auch einfach das Zeichen, dass Gilbert dabei war Roderich in eine Ecke zu treiben, wo er ihm durch Argumente den Boden unter den Füßen ziehen konnte. Ein leichtes Gefühl der Überlegenheit durchflutete den Preußen, während er den anderen dabei beobachtete wie dieser mit unbehaglichem Gesichtsausdruck auf den Lippen zu kauen begonnen hatte.

Mit einem gönnerhaften Lächeln faltete Gilbert die Tageszeitung geräuschvoll zusammen und legte sie am Tischchen neben sich ab.

„Von mir aus Roderich, lassen wir die Politik heute ruhen.“, verkündete der Hausherr gutmütig, doch er hatte nicht vor den Älteren in Ruhe zu lassen.

Ein zu großes Vergnügen empfand er jedes Mal dabei den anderen zu trietzen oder in gedankliche Sackgassen zu treiben, als dass er darauf verzichten wollte. Doch dem Musiker zuliebe verzichtete er weiterhin über den kommenden Krieg zu debattieren.

Sie stritten ja oft genug, als, dass er es sich nicht leisten konnte seinem Gesprächspartner eine Verschnaufpause zu gönnen.

Warum Roderich jedoch weiterhin ein regelmäßiger Gast in seinem Hause war, schob er auf den Umstand hin, dass sie so was wie Freunde geworden waren.

Roderich warf einen Blick aus dem Fenster und ein selten verträumter Ausdruck breite sich über die markanten Gesichtszüge aus.

„Gilbert, siehe es schneit...“, murmelte der Österreicher gegen das Knacken des Kaminfeuers an.

Der Angesprochene warf verwirrt einen Blick nach draußen und sah die weiße Pracht vor dem Glas in dicken Flocken tanzen.

„Und? Berauscht das etwa deine Seele, kleiner Maestro?“, spottete Gilbert dann schlussendlich, wissend, wie sehr es den anderen ärgerte, wenn er ihn so betitelte. Dabei stieg jedes Mal in ihm ein warmes, unbekanntes Gefühl auf, wenn er die bleichen Wangen seines Freundes erröten sah.

Doch entgegen seiner Angewohnheit, stieg Roderich nicht auf seine Spöttelei ein,

sondern fixierte weiterhin das Schneetreiben hinter dem angeschlagenen Glas.
„Weißt du eigentlich, dass mich die Schneeflocken, mit ihrer grazilen Schönheit an dich erinnern?“
Diesmal war es Gilbert, dessen bleiche Wangen verräterisch warm wurden.

~*~

Umständlich und unter großen Schmerzen versuchte Gilbert die Hand zu heben, doch es gelang ihm nicht. Seine Muskeln versagten ihm den Dienst und eine warme Hand drückte seine Arme wieder sanft in den kühlen Schlamm.
„Rühre dich nicht, Gilbert, ich bitte dich.“
Die sonst so emotionslose und distanzierte Stimme klang flehend und etwas im Innersten Gilberts zog sich bei diesen Wörtern schmerzhaft zusammen. Es war kein körperlicher Schmerz, aber seine Seele traf es unbarmherzig.

~*~

Fasziniert beobachtete Gilbert die trancehaften Bewegungen des jungen Österreicher am Klavier.
Er wusste sehr wohl, dass Roderich ihn schon längst bemerkt hatte, doch ebenso hatte er gelernt, dass dieser sein Stück immer fertig spielte bevor er sich der Person zuwandte, die ihn bei seiner Lieblingsbeschäftigung störte.
Mit diesem Wissen hatte sich Gilbert einfach in einen der alten Lehnstühle gesetzt. Normalerweise erfüllte ihn die gespielte Musik dabei mit einer Geduld, die er von sich selber zu erlangen nicht in der Lage war, aber diesmal schaffte es dieser Zauber nicht ihn zu erreichen, was vielleicht an den Gründen lag, weshalb er seinen Freund aufsuchte.
Die Hände wurden ihm unangenehm feucht, während er ungeduldig die Finger ineinander verhakte. Seine Nerven waren schmerzhaft gespannt und auch wenn er es niemals offen zugeben würde, so fürchtete er sich vor dem Augenblick, wo das nicht zu vermeidende Gespräch seinen Lauf nehmen würde, dessen Ende er sich nicht vorzustellen traute. Einerseits wusste er, dass er mit der Nachricht die er dem anderen mitteilen musste aufs tiefste verletzen würde.
Roderich war nicht gut im Loslassen und so unflexibel wie ein Backstein. Andererseits musste was ausgesprochen werden, was einfach zu lange und zu tief in Gilberts Brust rumorte als, dass er es weiterhin unterdrücken konnte und schon gar nicht wollte. Zu lange trug er die verwirrende Einsicht mit sich, dass er sich in einem Mann verliebt hatte, als, dass er weiterhin die Kraft hätte dies vor dem Betroffenen zu verbergen.
Wären die politischen Umstände andere gewesen, hätte er sich nicht dazu durchgerungen, endlich nach Klarheit zu suchen, doch wer wusste schon, ob er von der Front zurückkommen würde.
„Gut, du wolltest mich sprechen Gilbert?“
Aufgeschreckt aus seinen Gedanken hob der junge Preuße den Kopf und blickte leicht verwirrt in die violetten Augen. Roderich hatte unbemerkt von ihm sein Klavierspiel beendet und stand nun vor ihm. Ungewollt schluckte Gilbert.
„Ich wollte mich verabschieden.“, murmelte er dann schlussendlich, wobei er angestrengt versuchte die Enttäuschung hinter den violetten Irden zu ignorieren. Roderich nickte kurz und wandte sich dann schweigend ab. Verdutzt beobachtete Gilbert wie sein Freund zum Fenster schritt und dort die Arme hinter dem Rücken

kreuzend verharrte.

„Also ziehst du in den Krieg?“

Er konnte nur den Rücken seines Freundes sehen, und doch fühlte sich Gilbert ertappt, wie ein junger Heranwachsender, der seinen Eltern seine Mitgliedschaft in einer verruchten Verbindung beichten musste. Augenblicklich schüttelte der junge Adlige den Kopf.

„Verdammt Roderich, hör dich nicht so an, als wäre es ein Frevel.“, fuhr er dann schlussendlich fort. Das alles verhielt sich nicht wie er es in Gedanken vorsorglich geplant hatte. „Es ist eine Ehre für Kaiser und Vaterland aufs Schlachtfeld zu ziehen.“ Ein leises Lachen drang an Gilberts Ohren. Es wirkte freundlos und bitter. Seine Wut, welche durch seine Nervosität hastig aufgeflackert war, verpuffte zu Hilflosigkeit.

„Was für eine Ehre...“

Gilbert erhob sich und schritt übereilt auf den Musiker zu. Beinahe wäre es ihm nicht aufgefallen, aber Roderich zitterte leicht. Die rechte Hand, schmal und knöchern, hielt verkrampft das linke Handgelenk, sodass es beinahe weiß wurde.

Zögerlich griff Gilbert nach der Hand und versuchte behutsam die verkrampften Finger zu lösen. Er hatte selten die Haut seines Freundes berührt. So wunderte er sich wie rau und trocken die Handfläche sich innerhalb seiner Hände anfühlte.

„Roderich...“

Plötzlich entglitt Gilbert die Kontrolle über die Situation, auch wenn er sich rückblickend eingestehen musste, dass er sie nie wirklich besessen hatte. Bevor er sich seiner Handlung wirklich bewusst geworden war, hatte er den Österreicher in die Arme gezogen und seine Lippen auf die seines Freundes gelegt.

Unter seinen Fingerkuppen konnte Gilbert spüren, wie mit einem Schlag Roderich seine Muskeln anspannte und das Zittern augenblicklich aufhörte. Unbewusst hatte Gilbert seine hellroten Augen geschlossen, doch als er sich nach Sekunden seiner Taten bewusst wurde, hob er zögerlich die Augenlider. Weit aufgerissene violette Augen starrten ihn fassungslos an und hinter ihnen konnte Gilbert erkennen wie sich die Erkenntnis, welche sich hinter diesem keuschen Kuss verbarg, in die Gedanken seines Freundes einrastete. Die fremde Hand an seiner Brust, die er noch Augenblicklich zuvor zwischen seinen Finger gehalten hatte, spürte er erst als sie ihn von sich stieß und ihn nach hinten stolpern ließ.

Der weiche Teppich, welcher den Raum zierte federte seinen Fall ab. Ungläubig starrten sie sich an, Gilbert vom Boden aus, Roderich vor ihm stehend, die Finger an den Lippen, als könnte er einfach nicht fassen, was geschehen war.

Die Angst, Ekel im Blick des anderen zu erkennen, wie auch die Furcht durch diese Zurückweisung den Menschen zu verlieren, um dessen Aufmerksamkeit Gilbert so lange buhlte, ließen den jungen Preußen ohne jegliche Vorwarnung aufspringen und aus dem Raum stürmen.

Am nächsten Tag reiste Gilbert Richtung Front ab. Er hatte kein weiteres Wort mit Roderich mehr gewechselt.

~*~

„Rod-Roderich... bist du... das wirklich?“

Ein eisenhaltiger Geschmack breitete sich in Gilberts Mund aus und das Atmen fiel ihm immer schwerer. Es war als würde der Tod ihm persönlich auf den Brustkorb hocken. Sanft strich Roderich mit seinen rauen Händen über die hohlen Wangen des

Sterbenden und lächelte. Es war ein warmes, beruhigendes Lächeln.

„Ist das wirklich so wichtig, Gilbert?“

„Nein...“, murmelte der Preuße versöhnlich und konzentrierte sich auf die Zärtlichkeit, die bis zu seiner geschundenen Seele vordrangen. „Aber bi-bitte bleib!“

„So lange du willst.“ Roderich hob den Kopf zum Himmel. „Sieh, Gilbert es schneit.“

Erschöpft schloss Gilbert die Augen und mühsam rang er um einem Lächeln. Kühle Lippen legten sich auf seine Stirn.

„Schlaf Gilbert. Schlaf meine kleine Schneeflocke, ich bin bei dir.“

Kaum war das letzte Wort ausgesprochen holte sich die Dunkelheit den jungen Preußen für immer.

Irgendwo in der Schweiz zur gleichen Zeit...

Roderich erhob sich vom Klavier und schritt ans Fenster. Hinter sich knackte und knisterte das Feuer. Dicke Schneeflocken tanzten vor dem Glas und hüllten die graue Landschaft vor ihm in dunkles Weiß. Er konnte hören wie Lily, das Mündel seines Schweizer Gastgeber ihr Stickzeug bei Seite legte und sich neben ihn gesellte.

„Es schneit.“

Roderich nickte gedankenverloren zu ihrer Feststellung, doch nach kurzer Zeit wurde er sich des sorgenvollen Blickes des jungen Fräuleins bewusst.

„Verzeiht aber an was denken Sie, Herr Edelstein?“

Mit Bitterkeit schloss Roderich die Augen als er den Druck in den Augenwinkeln spürte.

„Nur an einen guten Freund, an den mich der Schnee erinnert.“